

Uwe Niemann

**SHERLOCK HOLMES
und das Rätsel der
eiskalten Hand**

*Basierend auf den Charakteren von
Sir Arthur Conan Doyle*



*Die ich rief, die Geister,
Werd' ich nun nicht los.*

*J. W. von Goethe
Der Zauberlehrling*

Vorwort von Dr. John Watson

Wenn ich als alter Mann noch einmal zur Feder greife, so geschieht dies nicht aus dem sentimentalén Gefúhl heraus, in schwelgerischer Erinnerung an eine glóreiche Vergangenheit einer trúbsinnigen Gegenwart für Momente zu entkommen. Tatsáchlich ist mein gegenwártiges Leben, wenn man von den körperlichen Múhsalen meiner fortgeschrittenen Jahre absieht, alles in allem angenehmer und behaglicher, als ich es bei meinem Schicksal erwarten konnte, obwohl úber dem Ablauf der Tage im Jahreskreis die Melancholie des kommenden Abschieds liegt.

Ich bin vor drei Jahren zu Emily, der Nichte meiner verstorbenen zweiten Frau, in eine entzúckende Kleinstadt im Süden unseres Landes gezogen, wo ich im Erdgeschoss eines Cottages zwei Zimmer bewohne, die frei wurden, als Emilys Söhne, zwei práchtige, wohlgeratene Burschen, ausgezogen waren. Der gröÙere Raum liegt nach Süden und besitzt ein breites Fenster, vor das ich meinen mir so teuren Schreibtisch habe stellen lassen und durch das sogar im Winter háufig wármendes Sonnenlicht einfállt. Die StraÙe am Ende des Dorfes ist nur auf der Nordseite bebaut, und so geht mein Blick aus dem Fenster von den Rosenstöcken im Vorgarten úber Weiden und Hecken bis zu dem geschlángelten Fluss, der sich nach wenigen Meilen mit dem Meer verbindet.

Nach einigen anfänglichen Irritationen hat sich das Verhältnis zu meiner Nichte und ihrem schweigsamen Mann George sehr verbessert, denn ich habe ihnen klargemacht, dass ich nur so viel Hilfe annehmen möchte, wie ich unbedingt brauche, und durchaus in der Lage bin, ein paar Tage für mich zu sorgen, wenn es mein wechselnder Gesundheitszustand erlaubt.

Der wahre Grund für diesen Bericht, der nach menschlichem Ermessen der Letzte sein dürfte, liegt in zwei Ereignissen, die, beide zugleich banal und bedrohlich, gegensätzlicher nicht hätten sein können. Beim Sortieren alter Manuskripte, von denen ich nur wenige als aufbewahrenswert erachtete und manche zum Feuertod verurteilte, stieß ich auf ein in Leinentuch gehülltes Paket von vier Heften, welche mein Tagebuch aus diesem bemerkenswerten Jahr enthielten, von dem bald die Rede sein wird. Meine Haushälterin muss sie trotz meiner gegenteiligen Anordnungen mit Sorgfalt verpackt haben, als ich meine Wohnung und meine Landarztpraxis aufgab, denn ich selbst hatte alle anderen Aufzeichnungen aus diesem Jahr vernichtet. Meine Romane und Erzählungen sind wahres Zeugnis genug für die glänzende Erscheinung meines alten Freundes Sherlock Holmes, und sie sollen sein Andenken für alle Zeiten bewahren. Deshalb hoffe ich, dass nicht noch irgendwo Aufzeichnungen und aufgegebene Entwürfe aus meiner Feder existieren, die nach meinem Tod ohne mein Einverständnis von unbegabten Schreiberlingen für ihre schriftstellerischen Versuche verwendet werden können.

Der zweite Anlass, mich noch einmal mit dem Rätsel der eiskalten Hand zu befassen, ist wenig erfreulich und in seiner Bedeutung kaum abzuschätzen. Vor drei Wochen las ich in der Times den Nachruf auf die hochgestellte und sehr honorige Persönlichkeit, auf deren Anwesen sich der Fall vor so vielen Jahren zu großen Teilen abgespielt hatte. Einige Tage später erhielt ich den Brief eines mir unbekannten Journalisten, der mich um Auskunft über die damaligen Ereignisse bat. Wie er meine Anschrift erhalten hat, vermag ich nicht zu sagen, denn mein Name gilt in der Öffentlichkeit kaum noch etwas.

Alle Beteiligten hatten sich nach der Aufklärung des Falls, die mein Freund Sherlock so einfach wie genial zu verantworten hatte, auf absolute Verschwiegenheit geeinigt und meines Wissens dieses gegenseitige Versprechen auch nie gebrochen. Aber von denen, die damals mit den Vorgängen befasst waren, welche in die höchsten, ja allerhöchsten Kreise unseres Landes führten, lebt jetzt keiner mehr, und das große Völkerringen, welches nun einige Jahre zurückliegt, lässt manche älteren Prinzipien und Verpflichtungen als nichtig erscheinen. Natürlich fürchte ich, dass irgendwelche Reporter aus Sensationslust die Tatsachen entstellen oder gar verfälschen könnten, denn das heutige Publikum ist nicht mehr so leicht wie früher zufriedenzustellen, und die reine Wahrheit zählt häufig nicht mehr viel.

Deshalb befrage ich meine Erinnerung und prüfe sie anhand der Tagebuchaufzeichnungen, um der Wahrheit möglichst nahe zu kommen. Noch einmal öffne ich die

Hefte mit ihrer verblassten Schrift, die ich an manchen in Eile geschriebenen Stellen kaum entziffern kann, und sitze wieder an dem Märztag des Jahres 18.. in der Baker Street 221b, wo auch dieses Abenteuer wie so viele vorher begann. Aus den Heften steigt jener lange vertraute Geruch von Kaminholz, den Ausdünstungen der Leder-einbände der Bücher und dem Rauch aus der Pfeife meines Freundes und beflügelt meine Reise in die Vergangenheit.

1. Kapitel - Ein ruhiger Nachmittag

„Mein lieber Watson“, sagte Sherlock Holmes, ohne von dem merkwürdigen Blatt aufzublicken, mit dem er sich nun schon seit zwei Stunden beschäftigte, „von all Ihren löblichen Eigenschaften scheint mir Ihre Fähigkeit, in den Zeiten höchster Anspannung wie dieser absolute Ruhe zu bewahren und sich mit so prosaischen Dingen wie der gestrigen Ausgabe der Times zu beschäftigen, am bemerkenswertesten. Sicher hat Ihnen dieser Wesenszug in den kriegesischen Verwicklungen, welche Sie, leider mit einer Verwundung, überstanden haben, stets treue Dienste geleistet.“

Ich sah von meiner Zeitung auf und wandte mich Holmes zu, der sich in die Nähe des Fensters gesetzt hatte, sodass sich seine unverkennbare dunkle Silhouette mit

der kantigen Nase von dem hellen Hintergrund deutlich abhob. Mein Freund gehörte zu den wenigen beneidenswerten Personen, deren Gesichtszüge im Alter schärfer und markanter werden und jeden Anschein von Schwammigkeit vermissen lassen. Er war mit seinem geliebten, ein wenig verschlissenen Hausrock bekleidet und entließ aus seiner Pfeife Rauchwölkchen, die sich im Raum verteilten und von einem aromatisierten Tabak stammten. So früh am Nachmittag war der Geruch angenehm, konnte sich aber in der tiefen Nacht, wenn Holmes angestrengt über Stunden nachdachte, zu einem undurchdringlichen beißenden Qualm verdichten.

„Ich verstehe nicht, Holmes“, erwiderte ich gereizt, da ich bei meiner Lektüre gestört wurde.

„Dazu neigen Sie gelegentlich, Watson. Die geringe Ausbeute an Sensationen und Neuigkeiten in Ihrer Gazette sollten Sie nicht täuschen. Es herrscht eine unerträgliche Anspannung in den Beziehungen der Menschen untereinander, die sich auch in diesem Raum fast mit den Händen greifen lässt, und die unsichtbaren Fäden, welche wie in einem riesigen Spinnennetz jeden mit jedem verbinden, vibrieren und zucken ohne Unterlass. Es wird etwas Ungewöhnliches passieren.“

Er entließ einen Stoß von Rauch aus seiner Pfeife, um seine Aussage wie mit einem Ausrufezeichen zu unterstützen. Manche Überspanntheiten meines Freundes war ich lange gewohnt, aber seine Einschätzung der gegenwärtigen Lage schien mir einer gestörten Wahrnehmung zu entstammen. Tatsächlich war die Weltlage nach den

Krisen der letzten Monate, welche unseren Kontinent an den Rand einer Katastrophe hätten bringen können, erstaunlich ruhig. Zudem lagen schöne Tage nach nasskalten Wochen hinter uns, ein Hauch von Frühling hatte sich heute zum ersten Mal über die große Stadt gelegt, und die Menschen in den Straßen schienen beseelt von dem Gedanken, bald die Vermummungen, welche der Winter nun einmal mit sich bringt, wie eine lästige Haut abstreifen zu können.

Holmes machte keine Anstalten, seine Einschätzung der politischen Situation weiter zu erläutern, und so wandte ich mich wieder meiner Zeitung zu, stutzte dann aber und blickte zu ihm herüber.

„Woher wissen Sie, dass ...?“

„Dass es sich um die gestrige Ausgabe handelt?“

Ich nickte.

„Nun, gestern war im Gegensatz zu heute nach längerer Zeit wieder einmal ein regnerischer Tag, sodass sie Ihr Exemplar, um es vor Nässe zu schützen, in die Innen- und nicht in die Außentasche Ihres Reisemantels gesteckt haben, aus der Sie sie vorhin herauszogen. Zudem haben Sie zunächst die letzte Seite gelesen, was ganz ungewöhnlich wäre, wenn es sich um das heutige Exemplar mit der einzigen wichtigen Nachricht auf der ersten Seite gehandelt hätte. Den Mittelteil mit den Nachrufen haben Sie durch viermaliges Umblättern erreicht, die zu lesen Sie sicher vermieden hätten, wenn die Geehrten schon länger verblichen wären. Sie sehen, Watson, ein wenig Aufmerksamkeit, etwas logische Deduktion und einige

begründete Spekulationen, und schon klärt sich alles auf.“

Holmes hatte recht. Ich war gestern mit dem Nachmittagszug in London angekommen, wo ich auf dem Bahnhof bei einem Zeitungsverkäufer eines der letzten Exemplare der Times erstand. Meine Arztpraxis wusste ich gut versorgt, denn der junge Kollege, der mich einige Wochen vertreten sollte, erwies sich als fähig und beliebt bei den Patienten, nachdem ich ihn eine gewisse Zeit eingearbeitet hatte. Ich hatte Urlaub dringend nötig, weil schwierige Wintermonate hinter mir lagen, eine Grippe- welle hatte trotz meiner Bemühungen viele Opfer gefordert, und ungewöhnlich häufige und schwierige Geburten hatten mir oft den so nötigen Nachtschlaf geraubt und mich gezwungen, im Dunkeln und bei Sturm und Regen abgelegene Weiler aufzusuchen. Zudem machten sich die Folgen der alten Kriegsverletzung bemerkbar, die mir ein Pausieren von meiner ärztlichen Tätigkeit nahelegten. Einer Erholungsreise in den Süden war ich nicht abgeneigt, doch fand ich keinen geeigneten Begleiter, und so nahm ich dankbar Holmes' telegrafische Einladung an, der meine gegenwärtige Erschöpfung erahnt zu haben schien und mir einen unbegrenzten Aufenthalt in der Baker Street anbot.

„Nun sehen Sie sich dieses üble Machwerk an“, nahm Holmes unser Gespräch nach einer Pause wieder auf und wechselte ein wenig sprunghaft das Thema. Ich hatte mich nicht darum gekümmert, womit er sich beschäftigte, denn der Umfang seiner Kenntnisse und Interessen

war gewaltig, wobei sich für den unbeteiligten Beobachter selten ein System ergab, sodass eine gewisse Unordnung und Willkür in Holmes' Tagesablauf und Beschäftigungen zu herrschen schien. Er vermochte über die Kriechspuren von Nagetieren auf dem Waldboden mit dem gleichen Ernst zu dozieren wie über Fragen mittelalterlichen Kirchenrechts, auf die er im Zusammenhang mit der Aufklärung eines äußerst seltsamen Falles von Kirchenraub gestoßen war. Mir war klar, dass sein ruheloser Geist einer ständigen wechselnden Beanspruchung bedurfte wie ein berühmter Sportler, bei dem eine Trainingspause zu einem sofortigen Schwund von Muskeln und Gelenkigkeit führt.

Holmes hatte auf seine Knie eine äußerst sorgfältig gearbeitete flache Schatulle gelegt, deren Boden mit Samt ausgelegt war und deren gläserner Deckel verschlossen werden konnte. Ich trat hinter seinen Stuhl und betrachtete den Inhalt der Schachtel. Es war ganz offensichtlich ein Papyrus, der aus mehreren handtellergroßen Teilen zusammengesetzt war, die zueinanderpassten. Er musste sehr alt sein, denn der Erhaltungszustand war schlecht und seine Ränder faserten auf und zerfielen.

„Ich bin wirklich in keiner guten geistigen Verfassung“, flüsterte Holmes mehr zu sich selbst als zu mir, „ich habe zwei Stunden gebraucht, um diese lächerliche Fälschung zu enttarnen.“

Er holte seine Lupe aus der Tasche seines Hausmantels und hielt sie über eine der Kanten, an der zwei Ränder der Papyrusstücke zusammenstießen.

„Natürlich war der Fälscher geschickt, er hat aus den Papyrusfetzen das Beste gemacht, was er schaffen konnte. Angeblich stammt diese Arbeit aus der 13. Dynastie. Sie wurde Lord Daglish für eine horrend Summe angeboten, der, wie Sie wissen, eine der vorzüglichsten Sammlungen dieser Artefakte in unserem Land sein eigen nennt. Doch Daglish hatte Zweifel, er überwies die Summe auf ein Treuhandkonto und bat mich um Überprüfung. Ich bin kein Ägyptologe, besitze aber, ohne mich loben zu wollen, neben einigen Spezialkenntnissen einen unbestechlichen Verstand. Sehen Sie hier, die Risskante der beiden Stücke verläuft durch die Hieroglyphen, wie es sein muss, wenn die unwillkürliche Trennung nach dem Beschriften, etwa beim Ablösen von einer Mumie, durchgeführt wurde. Aber die Fasermuster passen an der Trennlinie nicht zusammen, an keiner Stelle.“

Mir war das Blatt nicht zuletzt wegen der kostbaren Schatulle als besonders wertvoll und ehrwürdig erschienen und ich teilte Holmes meine Eindrücke mit, der sie mit einem Achselzucken abtat.

„Alles reine Augenwischerei. Es ist technisch sicher anspruchsvoll“, fuhr Holmes fort, „die Schriftzeichen an den Bruchkanten so geschickt fortzusetzen, wie hier geschehen, denn die faserigen Ränder lassen sich schlecht gleichmäßig bemalen. Ich glaube, dass man für diesen delikaten Teil einen kleinen Stempel benutzt hat, um den Farbauftrag zu verbessern. Denn sehen Sie hier.“

Er zeigte mit der Spitze einer elfenbeinernen Pinzette, die er zum Anfassen der Papyrusfetzen benutzt hatte, auf

zwei gleiche Symbole, die wenige Zeilen untereinander standen.

„Was fällt ihnen auf, Watson?“

„Nichts“.

„Schauen Sie genau hin!“

Er vergrößerte die Hieroglyphen und ließ mich durch die Lupe blicken.

„Sehen Sie die kurze schwache Linie unterhalb dieses Zeichens? Sie wiederholt sich dreimal, und jedes Mal ist der Abstand zur Basislinie des Schriftsymbols gleich. Das kann kein Zufall sein, keine durch Unachtsamkeit verwischte Farbe. Nein, der Fälscher musste das Stempelchen tiefer eindrücken, und so hat auch der Stempelrand einen feinen Abdruck hinterlassen. Nichts ist diese Fälschung wert und ich werde Lord Daglish mitteilen, dass er sein Geld zurückfordern soll. Man wird die Abfolge der Könige in der 13. Dynastie nicht ändern müssen, wie die Übersetzung des Textes zunächst nahelegte.“

Er schloss die Schatulle und wandte sich mit einem Ausdruck des Abscheus, gemischt mit einem überlegenen Lächeln, von seiner Nachmittagsarbeit ab.

Es klopfte. Mrs. Hudson brachte uns den Fünfuhrtee und stellte das Tablett auf den Schachtisch, der zwischen Holmes und mir stand und in dessen Schublade die Figuren auf ihren Einsatz warteten. Immer noch war es dasselbe Bone China Porzellan, das ich seit Jahren kannte und das sorgsam gepflegt wurde, sodass alle Teile nahezu unversehrt erhalten waren. Nur die Innenseiten der Tassen waren durch den Tee leicht bräunlich verfärbt. Über-

haupt bin ich der Meinung, dass die alltägliche Teezeremonie in unserem Land eine der höchsten kulturellen Leistungen darstellt, die uns von vielen anderen Völkern unterscheidet und als Ausdruck unserer Zivilisation unser Imperium zusammenhält. Mögen Römer ihr Weltreich durch Straßenbau und Gladiatorenkämpfe geschaffen haben, wir haben den Tee genuss in alle Welt gebracht und er wird unsere Macht in all denen Ländern befestigen, die unter dem Schutz der Krone unserer geliebten Königin stehen. Aber ich schweife ab.

Wir tranken schweigend Tee und genossen die frischen Scones mit Clotted Cream, bis sich Holmes mir zuwandte.

„Nun, Watson, wir müssen eine Beschäftigung finden, die uns bis zum Dinner, das wir sicher auswärts einnehmen wollen, angemessen beschäftigt.“

Ein ironisches Lächeln zog über seine Lippen.

„Sie wissen, mein unruhiger Geist kann nicht stillstehen, ich muss die Mechanik meines Räderwerks innen in meinem Schädel ständig am Laufen halten.“

Er tippte mit dem Kopf seiner Pfeife gegen seine Stirn.

„Ich habe Mrs. Hudson gebeten, unser bekanntes Kastenspiel vorzubereiten.“

„Nein, Holmes, unmöglich“, wehrte ich gereizt ab, „ich bin hergekommen, um Ruhe und Entspannung nach anstrengenden Monaten zu finden, in denen mich meine ärztliche Tätigkeit über alle Maßen beansprucht hat. Ich kann sehr gut auch einmal gar nichts tun oder denken

und habe keinerlei schlechtes Gefühl oder gar Gewissen dabei.“

Holmes paffte einige Wölkchen in den Raum, die zu mir hinwehten und sich langsam auflösten. Ich wandte mich zu ihm, um ihn um etwas Rücksicht mit seinem Pfeifenrauch zu bitten. Er sah wegen meiner Ablehnung dem Spiel gegenüber so verstimmt aus, dass ich nicht anders konnte und zustimmte.

Unser Kastenspiel war eigentlich eine läppische Angelegenheit und zweier erwachsener Männer nicht würdig. Mrs. Hudson hatte eine große Schachtel aufbewahrt, in welcher sie einen Gegenstand aus ihrem Haushalt verbarg, und die Verpackung sorgfältig verschlossen. Holmes und ich mussten die Schachtel untersuchen, ohne sie zu öffnen, und so erraten, welchen Gegenstand sie enthielt. Nie hatte ich dabei gewonnen, immer war Holmes auf der richtigen Spur und nur einmal war er bedrückt gewesen, als er mit dem Kasten eine Wurfprobe machte, um etwas über den Inhalt zu erfahren, und die sorgsam eingepackte Vase dabei zerbrach.

Freudig wie ein kleiner Junge sprang Holmes auf, ging zu Mrs. Hudson in die Küche und gab ihr die notwendigen Anweisungen. Ich hatte keinen Zweifel, dass alles fair ablief. Die Hauswirtin brachte nach kurzer Zeit die Pappschachtel, welche mit einem kräftigen Bindfaden verschnürt war, und stellte sie wieder auf das Schach-tischchen. Nach dem Erlebnis mit der Vase vermied sie allerdings allzu zerbrechliche Stücke als Inhalt. Holmes dankte ihr und klatschte vor Freude in die Hände.

„Nun, Watson, an die Arbeit. Ich lasse Ihnen wie immer den Vortritt.“

Ich stand auf und umrundete den Kasten. Er war schwerer, als ich es von den früheren Spielen gewohnt war, und der unbekannte Inhalt rutschte beim Schütteln kaum hin und her. Zu meiner Schande muss ich gestehen, dass ich keine Ahnung hatte, wie ich weiter vorgehen sollte, und tat nur zum Schein so, als ob ich alles intensiv musterte, um mir keine Blöße zu geben. Jetzt war Holmes an der Reihe. Er hob den Kasten an und betrachtete sehr sorgfältig die Unterseite, wobei er an einer Ecke länger verweilte und sie mit der Spitze seines langen Zeigefingers befühlte. Dann schloss er die Augen und seine Finger krochen wie die langen Beine einer Spinne über die Seitenflächen der Schachtel. Er nahm wieder seine Lupe in die Hand, fuhr den Bindfaden entlang und hielt am Knoten auf der Oberseite an. Mit seiner Pinzette zog er zwischen zwei engen Schlingen des Knotens ein Stückchen eines unbekannten Materials hervor, dass er mir zur Begutachtung vorlegte.

„Ein getrocknetes Getreidekorn“, vermutete ich und Holmes nickte.

„Wenn man Sie bei der Hand nimmt, sind Sie zu Höchstleistungen fähig, Watson“, murmelte er und setzte seine Inspektion noch einige Minuten fort, ohne etwas Wichtiges zutage zu fördern. Ich überhörte die Ironie in seiner Stimme.

„Darf ich einen Vergleich wagen, Watson?“, Holmes setzte sich in seinen Sessel und versuchte, die Pfeife wie-